

STADTBILD

Teure City West

BIRGITT ELTZEL
findet Monostrukturen langweilig.
Auch beim Wohnen.

Es ist selten, dass Makler und Unternehmer vor hohen Mieten, vor der Verdrängung von Anwohnern und der Zerschlagung gewachsener Strukturen warnen. Genau das tun die AG City, ein Verein der Gewerbetreibenden, und das Regionalmanagement City West. Denn nach einer Studie des Marktforschungsinstituts BulwienGesa sind die schon immer hochpreisigen Mieten in Charlottenburg-Wilmersdorf seit 2001 um mehr als zehn Prozent gestiegen. Und das geht weiter, auch weil jährlich dort nur etwa 160 neue Wohnungen auf den Markt kommen.

Selbst wenn der Verband Berlin-Brandenburgischer Wohnungsunternehmen die Zahlen anders sieht und inflationsbereinigt in Charlottenburg nur einen Mietenanstieg um 0,4 Prozent, in Wilmersdorf um 3,2 Prozent registriert, ist unstrittig: Die Nachfrage nach Wohnungen im Bezirk wächst. Denn seit 2004 zieht es wieder mehr Menschen dorthin – junge Familien, denen Prenzlauer Berg und Mitte zu hip geworden sind, andere, die sich in Zehlendorf, Pankow und Spandau langweilen. Auch Zuzügler kommen, von der Schwäbischen Alb, aus Mönchengladbach oder München.

Wenn die Mieten in Charlottenburg und Wilmersdorf weiter steigen, können sich aber Normalverdiener das Wohnen dort bald kaum noch leisten. Das hätte auch Auswirkungen auf Händler und Geschäfte: Reiche kaufen bei Bulgari und Versace, gehen aber kaum zu Tante Emma oder ins schlichte Warenhaus. Eine Monostruktur aus sehr wohlhabenden Bewohnern würde die Viertel nicht bunter machen. Auch deshalb ist zu begrüßen, dass eine Debatte um den Wohnstandort angestoßen wurde. Eine erste Runde gibt es am Donnerstag um 18.30 Uhr im Amerika-Haus, Hardenbergstraße 22–24. *Seite 18*